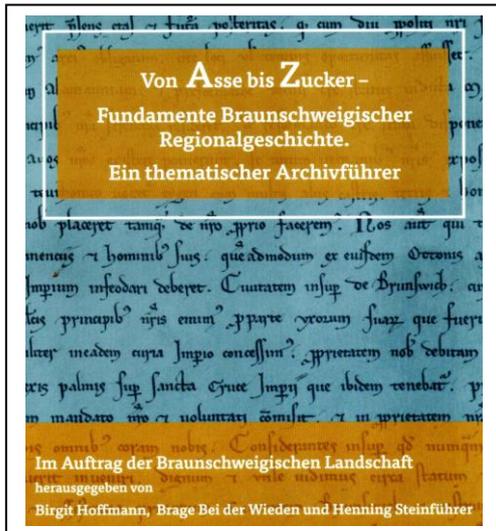


24. Juni 2024

Die Asse II-Atommülldeponie im banalisierenden Blick Bekannter und akademisierter Historikerinnen und Historiker einer sich regional für sehr bedeutsam haltenden Zunft:



Dieses Buch erschien 2023. Es löste bei mir aus, mir mal anzusehen, was und wie die oben genannte Zunft über das zur regionalen Katastrophe gewordene Niedersachsen-Thema Atommüll unter dem „Höhenzug Asse“ berichtet. Dazu nahm ich Einblick in drei Bücher:

- Das nebenstehende Buch mit 143 Seiten.
- „75 Jahre Niedersachsen“, 2021, Einblicke in seine Geschichte anhand von 75 Dokumenten, 407 Seiten.
- „Geschichte und Erinnerung in Niedersachsen und Bremen – 75 Erinnerungsorte“, 2021, mit 512 Seiten.

Herausgegeben wurden die Bücher von der „Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen“, dem „Niedersächsischen Landesarchiv“ und der „Braunschweigischen Landschaft“. Nach einer Durchsicht des A-bis-Z-Buches frage

ich mich, nach welchen Kriterien die 49 Texte ausgewählt worden sind. Wegen des Titels „Fundamente Braunschweiger Regionalgeschichte“ erwartete ich bedeutende Themen mit stimmigen Inhalten, zum Beispiel über das „Fundament“ misslungener Braunschweiger Geschichte unter der Asse. Weit gefehlt. Aufgrund der mir unprofessionell erscheinenden Inhalte stellt sich die Frage, welchen Sinn diese eigentlich unnötige Publikation erfüllen soll? Ein Beispiel: Als besonders merkwürdig und auffällig werte ich einen Beitrag mit dem Titel „Die Eule“. Er geht aus von einer Eulenspiegelhistorie in Peine, aus der der Autor einen Beitrag über das „Eulennest“ Peine bastelte und sie zu einer „Stadt der Eulen“ hochtrimmte; warum dieser banale Text ein „Fundament Braunschweiger Regionalgeschichte“ ist, erschließt sich mir nicht.

Der erste Beitrag ist ein Text über die Asse mit diesem Titel: „Die Asse - Höhenzug und Herausforderung“. Geschrieben hat ihn der Leiter des Wolfenbütteler Landesarchivs, Herr bei der Wieden. Hier erfährt man etwas über den „Atommüll“, stümperhaft zusammengebastelt. Mir fällt sofort auf, dass der Autor nicht den genauen Namen der Gesellschaft kennt, die den Schacht sehr lange betrieben hat. Für ihn ist es die „Gesellschaft für Strahlenforschung“. Tatsächlich aber war es diese Gesellschaft: GSF. Das Weglassen des Begriffes „Umweltforschung“ muss als Auslassen eines bedeutenden Begriffes (Umwelt) verstanden werden, der eine hohe Bedeutung für die Sorgen besonders der Asse-Bewohner hatte und weiterhin hat. Diese Unkenntnis oder Reduzierung der Gefahr auf „Strahlen“ setzt sich fort mit der unsinnigen Aussage, der Schacht sei „unversehens“ zu einem Atommüllendlager geworden. Es scheint dem Autor nicht bekannt zu sein, dass der ehemalige Ministerpräsident und jetzt wieder Mitglied des Europa-Parlaments, David Mc Allister, den Asse-Schacht als das „größte Umweltproblem Niedersachsen“ bezeichnet hat. Eine besondere Unwissenheit beweist der Autor mit der Aussage, Ende der 1980er Jahre ha-



be sich eine Protestbewegung gebildet, „die in Aktionen unterschiedlicher Art die Situation anprangerte“. Tatsache ist, dass sich bereits seit Mitte der 1970er Jahre eine Kritikbewegung entwickelte, die sich nicht nur auf „Anprangern“ konzentrierte, sondern weitgehend auch auf selbst erworbene Kenntnisse über die Gefahren der Einlagerung berief. Hierfür steht nicht nur der Name Reinhold Stoevesandt. Der Autor informiert dann über „Archivquellen“ - hauptsächlich in dem ihm als Leiter unterstehenden „Nieders. Landesarchiv – Abteilung Wolfenbüttel“ und erwähnt das im Aufbau befindliche „Archiv Deutsches Atomerbe“ in Braunschweig. Hätte er sich die Mühe gemacht, mein „Heimatgeschichtliches Archiv“ in Wolfenbüttel aufzusuchen, hätten ihm ca. 3.000 Presseartikel und viele andere Publikationen zur Entwicklung der Atommülldeponie seit der 1960er Jahre und ein besonderer Artikel über den Schacht von 1906 zur Verfügung gestanden. Aber so tief hinunter wollte der Historiker nun doch nicht einfahren Bei der Wieden berichtet, zwischen 1967 und 1978 seien 47.000 Kubikmeter schwach und mittelradioaktive Abfälle in Asse eingelagert.“ Mir ist in all den Jahren seit Beginn der Einlagerung die schlecht vorstellbare Menge von Kubikmetern nie begegnet, sie wirkt verschleiern. Meistens wird von 125.787 Fässern und Gebinden berichtet. Darunter können sich auch Laien etwas vorstellen. Zusammengefasst: Ein professioneller Historiker sollte nicht abschreiben, sondern ernsthaft recherchieren! Ich empfehle dem Autor mein „Asse-Buch“, siehe unten.



Der Titel des zweiten Buches „75 Jahre Niedersachsen – Einblicke in seine Geschichte anhand von 75 Dokumenten“ verspricht Inhalte, die zum Lesen reizen und auf 407 Seiten tatsächlich sehr informativ sind. Es enthält auch einen Beitrag über Asse II. Der Titel lautet: „Gesucht und gefunden – Ein Lager für Atommüll im Salzbergwerk Asse“. Die Autorin Roxane Berwinkel beschreibt

anhand eines historischen Dokuments von 1965 die Diskussion verschiedener Behörden über die Eignung und nicht Eignung des Salzbergwerkes für die Lagerung von Atommüll erkennbar in einer Weise, die sich auf Recherchen gründet. Es gab damals klare kritische Aussagen vor allem des Oberbergamtes: „Im Grundtenor also blieb das Oberbergamt (OBA) auf Distanz zu den Planungen und Absichten des Bundeswissenschaftsministeriums und bestand nach wie vor auf seinen „sicherheitlichen“ Bedenken. Dennoch erfolgte am 4. April 1967 die erste Einlagerung radioaktiver Stoffe in Schacht II des ehemaligen Salzbergwerkes Asse, die bis 1978 andauerte und mindestens 125.787 Gebinde umfasste.“ (S. 189) Dem Text kann man entnehmen, dass dem damaligen „Bundesministerium für Wissenschaftliche Forschung“ kritische Aussagen zur Schaffung der Atommülldeponie überhaupt nicht genehm waren und sie arrogant und damit unverantwortlich abgügelte. Frau Berwinkel erinnert auch an die damals bereits vorhandene Kritik der Asse nahen Kommunen und des Landkreises. Die Standpunkte einiger lokaler Politiker, die in der Atommülldeponie aufgrund ihrer überaus positiven Haltung zur „friedlichen Nutzung der Atomenergie“ eine positive Aufwertung der Region mit Atommüll herbeisehnten, lässt sie aus. Ebenfalls berichtet sie nicht über die aus der Bevölkerung entstandenen kritischen Bewegungen. Der ansich gute Artikel wird dadurch zu einem Bericht, dem es an den schon damals propagierten Wahrheiten mangelt. Sie erwähnt den Untersuchungsausschuss im Niedersächsischen Landtag von 2009, der ja hauptsächlich durch die kritischen Forderungen der zur Bedeutung gewachsenen Kritik- und Protestbewegung möglich geworden war. Ein Zitat: „Unter heute geltenden gesellschaftspolitischen sowie wissenschaftlichen Kriterien würde die Schachanlage Asse II niemals für die Lagerung von schwach- und mittelradioaktiven Abfällen ausgewählt worden.“ Ihr Bericht endet mit dieser Aussage: „... bleibt zu bemängeln, dass die Zweifel des Oberbergamtes Clausthal-Zellerfeld an der Eignung der Asse und bekannte Fakten zur gebirgsmechanischen Situation der Asse nur unzureichend berücksichtigt wurden.“ Dass die Autorin nicht darüber berichtet, warum trotz der negativen Erkenntnisse die Lagerung offenbar quasi gewaltsam durchgedrückt worden ist, mag daran liegen, dass sie längere Zeit in

Bonner Regierungsarchiven hätte recherchieren müssen. Gerade diese Tatsache deutet stark an, dass es an der Zeit ist, durch den Landkreis Wolfenbüttel und dem Kreistag einen fachlich geeigneten Historiker (oder Historikerin) zu beauftragen, die skandalöse Auslösung einer mehrere Milliarden Euro kostenden Katastrophe – die noch in Tausend Jahren die Bevölkerung an der Asse beschäftigen wird, zu erforschen und zu dokumentieren. Übrigens Frau Berwinkel, das Bergwerk liegt nicht bei Wolfenbüttel, sondern bei Remlinge!. (Wissen Sie, woher der Name Remlingen“ stammt? Da müssen Sie weit zurückblicken in die Zeit, als die physikalische Maßeinheit „rem“ entstanden ist. „rem“ bedeutet: „Die biologische Wirkung radioaktiver Strahlung wird durch die *physikalische* Größe Äquivalentdosis erfasst.“ Hieraus entstand dann Remlingen.)

Das dritte Buch trägt den Titel: „Geschichte und Erinnerung in Niedersachsen und Bremen – 75 Erinnerungsorte“ enthält den zur Thematik passenden Titel: „Ort der Demokratie, Ort der Erinnerung: Gorleben und der Atomausstieg“. Um es gleich vorzuschicken: Asse II wird in diesem Buch nicht erwähnt, obwohl die misslungene Atommülldeponie nicht nur ein wenig älter ist als der „Endlager-Standort“ im Wendland, aber vor allem dem doch friedlich Castoren dahingelagernden Gorleben den Nachteil täglich erlebt, einer schwelenden Umweltkatastrophe auf hunderte von Jahren ausgesetzt zu sein. Die Herausgeber und Autoren, die zum Teil in den vorherigen Büchern inhaltlich bestimmend mitgewirkt haben (bei der Wieden, Steinführer, u.a.),

wollten möglicherweise die Katastrophe der zehn Jahre älteren (1965 – 2021, 65 Jahre) „Deponie“ mit ihrem komplett negativen Teil niedersächsischer Geschichte – 19 Jahre nach Gründung des Landes Niedersachsen – aus vielleicht Imagegründen und ihrer Vorstellung von heiler Geschichtsschreibung einfach mal auslassen? Aber die Asse ist da und vorhanden und das noch sehr lange Zeit, wie oben beschrieben. Mit diesem Buch sollen wir uns hier an der Asse auf Geheiß einer besonderen Historiker-Zunft damit abfinden, möglichst langfristig vergessen zu werden? Wie werden das Leserinnen und Leser dieses Buches in zwanzig Jahren erleben? Wird es das Castoren-Lager Gorleben noch geben und ist Asse II doch noch aufgrund von Wasser zu einem Erinnerungsort geworden?

Das wissen die Historiker vielleicht nicht: Seit Mitte der 1960er Jahre kann man rings um den „Höhenzug“ lebendige und bereits Jahrzehnte andauernde Demokratie mit ihren positiven und negativen Auswirkungen erleben.

Liest man den Artikel trifft man auf ausführliche Beschreibungen der Bedeutung Gorlebens für die Antiatombewegung:

„In der regionalen und internationalen Berichterstattung der 1980er und 1990er Jahre wurde es so stark mit der Auseinandersetzung um die Atomnutzung identifiziert, dass es als Begriff längst pars pro toto für über 40 Jahre durchaus konflikthafte gesellschaftliche Aushandlungsprozesse steht, facettenreiche Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement.“

Richten wir unseren Blick von der Asse auf die Bedeutung von Gorleben müssen wir uns an der Asse die Frage stellen, sind wir – trotz und mit Konrad - nur der kleine Bruder der großen „Republik Wendland“? So sehr dieser Artikel informativ ist, so sehr birgt er durch Nichterwähnung der Asse die Gefahr, in die ja manchmal unlebendige Bedeutungslosigkeit zu verfallen. Auszumachen ist das an der Aussage: Alle Umweltminister und Ministerinnen der Bundesregierung und des Landes Niedersachsen haben sich herabgelassen, kurz mal an der Asse vorbeizuschauen – und dann, nach der Abreise die Erfahrung: Außer Spesen nichts gewesen. Als eine der größten Demonstrationen der Anti-Atom-Demonstrationen bezeichnet der Autor die Abschlusskundgebung des Gorleben-Trecks mit 100.000 Menschen in Hannover 1979 mit Hunderten protestierender Landwirte. Über den Asse-Treck nach Bleckenstedt (Schacht Konrad) im September 2009 hat wahrscheinlich gerademal die Lokalpresse berichtet. Diese Ignorierung durch Medien sollte

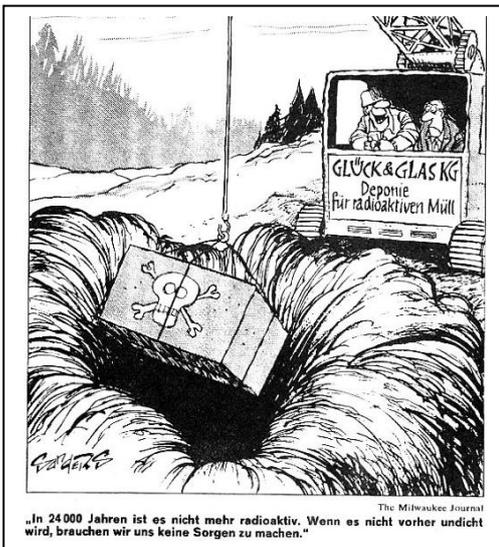


Fotomontage 1985

man keinesfalls den sehr rührigen Asse-Aktivisten anlasten: Die Asse-Proteste erforderten nie Bataillons von Polizeikräften, usw.!



Asse-Treck Wolfenbüttel



Dieses Buch über die Diskussionen der Befürworter und der Gegner der Atommülldeponie während der 1970er Jahre sollten Sie lesen. Erhältlich ist es über den epubli-Verlag für 15 Euro:

<https://www.epubli.com/shop/atommuelldeponie-asse-ii-versuchseinlagerung-endeinlagerung-9783759820112>

